

WANN VERLÄSST ÖDIPUS DIE BÜHNE? Zum Schluss der Teiresias-Szene in Sophokles' *König Ödipus*

Ödipus empfängt den ungeduldig erwarteten Seher Teiresias mit überschwänglichen Worten (OT 300–315), sind doch alle – Kreon, der den Rat gegeben hatte, Teiresias zu befragen (288; 555–557), Ödipus selbst (287–289) und der Chor (284–286) – der Überzeugung, mit seiner Hilfe ausfindig machen zu können, wer König Laios tötete, und mit der Sühnung der Blutschuld die verheerende Seuche in Theben zu beenden. Denn in dem von Kreon eingeholten Orakel hatte Apollon als Sühnung verlangt, die noch im Lande (97) befindliche ‚Befleckung‘ zu verbannen oder zu töten (100). Teiresias aber will, als er endlich gekommen ist, sich nicht zu der Sache äußern, was zu einer heftigen Auseinandersetzung mit Ödipus führt. Ödipus verdächtigt ihn schließlich, er stecke selbst hinter der Ermordung des Laios (345–349) und sei von Kreon nur vorgeschickt, der ihn, Ödipus, aus der Herrschaft vertreiben wolle (378–403). Teiresias beschuldigt seinerseits Ödipus offen, er habe Laios getötet (353; 362), und deutet in verrätselnder Form das inzestuöse Verhältnis an, in dem Ödipus lebt (412–425). Ödipus sieht in den Vorwürfen nur Unverschämtheiten des Teiresias (354; 363; 429–431), da er informiert worden war, Laios sei von einer Räuberbande getötet worden (122 f.), und überzeugt ist, Sohn des korinthischen Königspaares Polybos und Merope zu sein (774 f.; 827). So endet das Gespräch in größtmöglichem Dissens: „So gehe ich denn; und du, Junge, bring mich weg!“ (444) sagt Teiresias, und Ödipus antwortet: „Ja, er soll dich wegbringen! Denn hier bist du im Weg und lästig; bist du gegangen, wirst du mich nicht noch mehr betrüben“ (445 f.).¹

1) Τε. ἀπειμι τοῖνυν· καὶ σύ, παῖ, κόμιζέ με. / Οἶδ. κομιζέτω δῆθ'· ὡς παρὼν σύ γ' ἐμποδῶν / ὀχλεῖς, συθεῖς τ' ἄν οὐκ ἂν ἀλγύναις πλέον. – Texte und Übersetzungen sind nach meiner demnächst in der Reihe *Griechische Dramen* (de Gruyter) erscheinenden kommentierten Ausgabe des *König Ödipus* zitiert.

Teiresias geht aber nicht, sondern richtet noch 16 Verse (447–462) an Ödipus (449; 461 f.), auf die dieser nicht mehr reagiert:

εἰπὼν ἄπειμ' ὦν οὔνεκ' ἦλθον, οὐ τὸ σὸν
 δεῖσας πρόσωπον· οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπου μ' ὀλεῖς.
 λέγω δέ σοι· τὸν ἄνδρα τοῦτον, ὃν πάλαι
 ζητεῖς ἀπειλῶν κἀνακηρύσσαν φόνον 450
 τὸν Λαΐειον, οὗτός ἐστιν ἐνθάδε,
 ξένος λόγῳ μέτοικος· εἶτα δ' ἐγγενῆς
 φανήσεται Θηβαῖος, οὐδ' ἠσθήσεται
 τῇ ξυμφορᾷ· τυφλὸς γὰρ ἐκ δεδορκότος
 καὶ πτωχὸς ἀντὶ πλουσίου ξένην ἔπι 455
 σκήπτρῳ προδεικνύς γαίαν ἐμπορεύσεται.
 φανήσεται δὲ παισὶ τοῖς αὐτοῦ ξυνῶν
 ἀδελφὸς αὐτὸς καὶ πατήρ, κἀξ ἧς ἔφυ
 γυναικὸς υἱὸς καὶ πόσις, καὶ τοῦ πατρὸς
 ὁμόσπορός τε καὶ φονεύς, καὶ ταῦτ' ἰὼν 460
 εἴσω λογίζου· κὰν λάβῃς ἐψευσμένον,
 φάσκειν ἔμ' ἤδη μαντικῇ μηδὲν φρονεῖν.

Ich gehe, wenn ich das gesagt habe, weswegen
 ich gekommen bin,
 ohne Furcht vor deinem (zornigen) Gesicht; denn
 in keiner Weise kannst du mich vernichten.
 Und ich sage dir: Dieser Mann, den du die ganze Zeit
 suchst, drohend und verkündend eine Unter- 450
 suchung des Mordes
 an Laïos, der ist hier,
 ein Fremder, wie man sagt, der bei uns wohnt.
 Doch dann wird er sich
 als gebürtiger Thebaner erweisen, und er wird
 sich nicht freuen
 über diese Wendung. Denn blind geworden aus
 einem Sehenden
 und ein Bettler statt eines Begüterten, wird er 455
 im fremden Land
 umherziehen, den Boden vor sich mit dem Stab
 ertastend.
 Und es wird offenbar werden: Seinen Kindern,
 mit denen er zusammenlebt,

3) Teiresias beschuldigt in dieser Rede nicht mehr Ödipus direkt, er macht ‚objektive‘ Angaben über den Täter (451–460). Das ist, jedenfalls formal, genau das, was Ödipus von ihm wollte, und trotzdem reagiert er darauf nicht. Es gibt sonst in der Teiresias-Szene keine Anzeichen, dass Ödipus vor lauter Zorn nicht bemerkte, worum es jeweils geht. Die Mordanschuldigung hat er sehr wohl verstanden, nur auf Grund seines Informationsstandes für absurd gehalten. Und als Teiresias gegen Ende des emotional aufgeladenen Dialogs mit Ödipus von dessen Eltern spricht, horcht Ödipus sofort auf und fragt nach (435–437).⁶ Hier berührte Teiresias etwas, das Ödipus schon früher beunruhigte, als ihm bei einem Bankett in Korinth von einem Betrunkenen vorgehalten worden war, er sei nicht der Sohn des dortigen Königs Polybos (779 f.), und er deswegen das Orakel in Delphi aufsuchte. Sophokles stellt also Ödipus als hellwach dar, wenn sein Gegenüber etwas sagt, das er auf sich beziehen kann bzw. auf sein Informationsbedürfnis stößt, und lässt ihn sofort darauf reagieren. Es ist daher sehr verwunderlich, wenn Ödipus die Auskünfte über den Täter, die er doch dringend haben wollte, an dieser Stelle nicht aufgreift. Immerhin ist die präzise Auskunft dabei, der Mörder sei hier (451).⁷

4) Am Ende seiner Rede schickt Teiresias Ödipus ins Haus und fordert ihn auf, das Gesagte zu bedenken (460 f.). Man muss also annehmen, dass dieser sich nach allem, was sich zwischen den beiden abgespielt hat, wortlos dem Befehl des Sehers beugt.

5) Im anschließenden Chorlied malt sich der Chor aus, wie der Täter aufgrund der durch das Orakel angeordneten Verfolgung auf der Flucht ist, und zwar in der Wildnis (477 ff.). Für den Chor ist der Täter daher gerade nicht mehr ‚hier‘. Wie kann er das so uneingeschränkt zum Ausdruck bringen, wenn er eben von Teiresias gehört hat, der Täter sei ‚hier‘? Welchen Grund kann er haben, die ‚objektive‘ Angabe über den Aufenthaltsort des Täters zu ignorieren?⁸

6) Anders als bei der zuvor gestellten Frage des Teiresias, ob Ödipus wisse, woher er stamme (415), reagiert Ödipus auf die eher beiläufige Bemerkung des Teiresias, weil dieser sich jetzt so äußert, dass Ödipus daraus entnehmen kann, Teiresias kenne seine Eltern, und er damit eine Möglichkeit sieht, die Frage beantwortet zu bekommen, die ihn seit der Äußerung des Betrunkenen in Korinth umtreibt (vgl. 774 ff.).

7) Vgl. dagegen v. 97 f., wo es nur heißt, die ‚Befleckung‘ werde ‚im Lande‘ genährt.

8) Vgl. Schöll (wie Anm. 2) 93 f.

Andererseits entsprechen die Überlegungen, die der Chor über die Situation des Ödipus anstellt, dem Informationsstand aus dem dialogischen Teil der Teiresias-Szene, wie sie bis v. 446 vorliegt. Der Chor geht auf den geradeheraus formulierten Mordvorwurf gegen Ödipus ein (der ihm allerdings zweifelhaft bleibt; 483–511), nicht aber auf den Inzest, was sich dadurch erklären lässt, dass die Anspielungen des Teiresias darauf im früheren Teil der Szene nicht sehr deutlich sind. Nach den klaren Hinweisen auf den Inzest in der Schlussrede des Teiresias (457–460) ist diese Zurückhaltung des Chores eigentlich nicht erklärlich.

Man hat auf verschiedene Weise versucht, mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden.

Eine Gruppe der Interpreten nimmt an, Ödipus bleibe während der ganzen Rede des Teiresias auf der Bühne, und bietet z. T. unterschiedliche Erklärungen, warum Ödipus trotz der relativen Deutlichkeit der Äußerungen des Teiresias nicht versteht oder nicht antwortet. J. C. Kamerbeek hält es für natürlich, dass Teiresias auf die verächtlichen letzten Worte des Ödipus (445 f.) reagieren müsse, erläutert jedoch nicht, warum Ödipus dessen Rede, deren gesteigerte Deutlichkeit Kamerbeek konstatiert, wortlos hinnimmt.⁹ H. Lloyd-Jones und N. G. Wilson sind der Auffassung, Ödipus sei zu zornig und zu sehr davon überzeugt, dass Teiresias Teil einer Intrige gegen ihn sei, als dass er dessen letzte Äußerungen wirklich beachte.¹⁰ Für J. Bollack hat Ödipus auf die Rede des Teiresias hin einfach nichts mehr zu sagen, was Aussicht auf Erfolg hätte.¹¹ R. D. Dawe wendet sich gegen die Erklärung, dass Ödipus wegen seines Zorns nicht erfasse, was Teiresias sage, und will, so scheint es, die Besonderheiten auf dramaturgische Notwendigkeit zurückführen: Es dürfe keine frühe Aufdeckung geben, und dass Ödipus nicht verstehe, müsse man eben hinnehmen. Er sieht den Sinn der Teiresias-Rede darin, dass sie „a moment of tense theatrical horror“ biete.¹² – Szenisch

9) J. C. Kamerbeek, *The Plays of Sophocles. Commentaries. Part IV. The Oedipus Tyrannus*, Leiden 1967, 111 (zu OT 449–462 und 449).

10) H. Lloyd-Jones / N. G. Wilson, *Sophocles: Second Thoughts*, Göttingen 1997 (*Hypomnemata* 100), 52 zu OT 445–446.

11) J. Bollack (ed.), *L'Oedipe roi de Sophocle. Le texte et ses interprétations. Vol. II: Commentaire. Première partie*, Lille 1990 (*Cahiers de philologie* 12), 283.

12) Dawe (wie Anm. 3) 8–10. Eine vergleichbare Position vertritt jetzt auch V. Liapis, *Oedipus Tyrannus*, in: K. Ormand (Hrsg.), *A Companion to Sophocles*, Chichester 2012, 87.

müsste man sich bei allen diesen Interpretationen den Ablauf so vorstellen, dass am Schluss der Rede Ödipus ‚befehlsgemäß‘ in sein den Bühnenhintergrund bildendes Haus geht, Teiresias zur Seite weg in die Stadt geleitet wird.

Mit diesem Deutungsmuster lassen sich jedoch weder das doppelt widersprüchliche Verhalten des Teiresias noch die Äußerungen des Chores erklären. Außerdem war Ödipus nicht zu zornig, kurz zuvor die Bemerkung über seine Eltern zu überhören, und da er nun von Teiresias in den Aussagen über den Täter nicht direkt beschuldigt wird, ist bei Ödipus auch keine ‚Blockade‘ anzunehmen, die verständlich machte, warum er auf die Feststellung hin, der Täter sei ‚hier‘, nichts sagt. L. Edmunds Auffassung, Ödipus bestehe aus Vornehmheit nicht auf dem letzten Wort,¹³ hilft ebenfalls nicht weiter. Denn Ödipus hat in dieser Szene längst seine Vornehmheit abgelegt, Teiresias zum Teufel gewünscht (εἰς ὄλεθρον, 430) und forciert zugestimmt, der Junge solle den Seher wegbringen, damit er ihn nicht weiter betrübe (445 f.).

Andere Interpreten halten es denn auch für unmöglich, dass Ödipus die Rede des Teiresias gehört hat, ohne irgendwie darauf zu reagieren, und lassen deswegen Ödipus ins Haus gehen, bevor Teiresias zu reden anfängt, bzw. zum Haus hin, während er redet.¹⁴ Dieser würde dann 16 Verse hinter dem bereits abwesenden bzw. weggehenden Ödipus her reden und ihn am Schluss in direkter Anrede auffordern, ins Haus zu gehen. Selbst wenn man die Blindheit des Teiresias berücksichtigt, ist die damit gegebene Szenerie nicht überzeugend und könnte sogar zu einem komischen Effekt führen. Und vor allem: Der Chor hört die Rede auf jeden Fall.

13) L. Edmunds, *The Teiresias Scene in Sophocles' Oedipus Tyrannus*, *Syllecta Classica* 11, 2000, 34–73, hier: 60.

14) R. Kassel bei Lloyd-Jones / Wilson (wie Anm. 10), der seinerseits auf Kock, Wolff / Bellermann, Wilamowitz und die Athetese von Schöll (siehe oben Anm. 2) verweist. Vgl. Th. Kock, *Sophokleische Studien II*, Berlin 1857, 25 („Oedipus ... zieht sich in seinen Palast zurück. Der blinde Greis, in der Meinung, er sei noch anwesend, wiederholt nochmals im Zusammenhange seine früheren Verkündigungen; aber seine Worte erreichen den Herrscher nicht mehr.“); Sophokles, *König Ödipus*. Für den Schulgebrauch erkl. von G. Wolff. 5. Aufl. bearb. von L. Bellermann, Leipzig / Berlin 1908, 49 zu vv. 447 f. (Ödipus verlasse die Bühne bei v. 446, der blinde Teiresias merke es nicht); Sophokles, *Ödipus*. Gr. u. dt. Übertragung von U. v. Wilamowitz-Moellendorff, hrsg. von C. Kappus, Berlin / Frankfurt a. M. 1949, 71 (Regieanweisung vor v. 447: „Ödipus wendet sich ab, hört nicht auf die Rede und geht langsam ins Haus.“).

B. M. W. Knox, der die Probleme der Szene detailliert diskutiert, vertritt eine Art Kompromisslösung, die von Wilamowitz' Regieanweisung ausgeht,¹⁵ und plädiert für folgendes Verständnis: Ödipus gehe, nachdem er Teiresias weggeschickt hat, also ab v. 447, langsam nach hinten auf das Haus zu, der blinde Teiresias spreche gegen den Rücken des Ödipus, der sich weigere zuzuhören¹⁶ und bei v. 457 durch die Tür gehe.¹⁷ Er könne also die vv. 457–460, die sich inhaltlich mit dem Orakel, das er in Delphi auf seine Anfrage nach seinen Eltern hin erhalten hatte (er müsse mit seiner Mutter Kinder zeugen und seinen Vater töten), in Beziehung bringen lassen, nicht mehr hören. Teiresias reagiere mit seiner Aufforderung an Ödipus, hineinzugehen und die Dinge zu bedenken (460 f.), auf das Geräusch der sich bewegenden Tür.¹⁸ D. h., Ödipus äußert sich nicht mehr, weil er bereits im Haus ist.

Bei seiner Hypothese unterscheidet Knox faktisch Äußerungen, die Ödipus (noch) hören darf, und solche, die er nicht (mehr) hören sollte. Dabei bleibt aber unberücksichtigt, wie Sophokles sonst an vergleichbaren Stellen Ödipus' Verhalten dargestellt hat. Denn einerseits wäre gerade bei der Aussage, der Täter sei ‚hier‘ (451), wie ausgeführt, eine Reaktion des Ödipus zu erwarten – da ist Ödipus auch für Knox noch auf der Bühne. Andererseits ist es ein unbegründetes Postulat, Ödipus müsse auf Ausführungen reagieren, die ihn an das ihm gegebene Orakel erinnern (dürfe das also nicht mehr gehört haben). Auch später, als Iokaste ihm von dem Orakel erzählt, nach dem Laios von seinem Sohn getötet werden sollte, lässt ihn Sophokles keine Beziehung zu dem gleichartigen ihm erteilten herstellen, sondern nur bei dem Stichwort ‚Dreiweg‘ als Ort der Ermordung des Laios aufmerksam werden (711 ff.), ebenso wie es bei dem Stichwort ‚Eltern‘ der Fall war (436 f.), also jeweils bei Dingen, die mit konkreten Erlebnissen des Ödipus zu tun haben.

Außerdem wird in den vv. 457–460 das Inzestmotiv zwar deutlich ausgeführt, aber die früheren Anspielungen des Teiresias darauf hatte Ödipus offenbar nur als unverschämte Anwürfe betrachtet (429–431); die Inzest-Thematik spielt sogar noch dann, als

15) Vgl. die vorige Anm. – Knox (wie Anm. 2) 325.

16) Knox (wie Anm. 2) 330; 332.

17) Knox (wie Anm. 2) 326–329.

18) Knox (wie Anm. 2) 331.

bei Ödipus später im Stück die Befürchtung aufkommt, der Seher habe vielleicht recht, keine Rolle. Diese Befürchtung richtet sich ausschließlich darauf, er könne vielleicht doch König Laiös (den er da noch nicht als seinen Vater identifiziert hat) getötet haben. Ödipus ist bis zur endgültigen Aufklärung davon überzeugt, dass das korinthische Königspaar Polybos und Merope seine Eltern seien. Insbesondere hatte er niemals Grund, die Mutterschaft Meropes anzuzweifeln, da die Bemerkung des Betrunkenen nur den Vater betroffen hatte. Es ist daher nicht unproblematisch, allein auf der Basis der Ausführungen des Teiresias zur Sache auf die An- oder Abwesenheit des Ödipus rückzuschließen.

Knox nimmt für seine Deutung an, dass Teiresias mit seiner abschließenden Aufforderung an Ödipus, ins Haus hineinzugehen, auf das Geräusch der sich bewegenden Tür des Bühnenhauses reagiere. Es sei dahingestellt, ob man das überhaupt hören konnte bzw. so deutlich, dass das Publikum in der Lage war, einen Zusammenhang zwischen diesem Geräusch und den Worten des blinden Teiresias herzustellen. Wie dem auch sei, wenn Teiresias aus dem Türgeräusch schließen soll, dass Ödipus bereits das Haus betritt, ist seine Aufforderung an ihn, ins Haus zu gehen, funktionslos. Das Partizip *ἰών* (460) steht für einen beigeordneten Imperativ; Teiresias kann nicht meinen, Ödipus solle während des Vorgangs des Hineingehens bedenken, was er gesagt hat. Allenfalls wäre in dieser Situation eine Bemerkung vorstellbar wie: ‚Und drinnen denke über das nach, was ich gesagt habe‘, oder etwas Ähnliches. So äußert sich Teiresias aber nicht.

Es kommt noch hinzu, dass die Situation hier insofern anders ist als an den Stellen, die Knox aufführt, um zu zeigen, dass einer die Bühne verlassenden Person etwas hinterher gesprochen wird, das diese nicht mehr hört oder hören darf (Soph. Ant. 327–331; Eur. El. 1139–1146; Her. 726–733; Ba. 971–976),¹⁹ als Teiresias nicht nur am Anfang (447–449) Ödipus direkt anredet, sondern sich auch am Schluss (460–462) von neuem unmittelbar mit einer Aufforderung an ihn wendet.²⁰ Schließlich bleibt unerklärt, welchen Sinn Teiresias' Schlussbemerkung „Und wenn du mich er-

19) Knox (wie Anm. 2) 329.

20) Mit Verweis auf diese Stellen weist Dawe (wie Anm. 3, 114) die Deutung von Knox entschieden zurück. Vgl. auch die Ablehnung der These von Knox bei Liapis (wie Anm. 12) 87.

tappst als Lügner, dann sage, dass ich nichts verstehe von der Seherkunst!“ (461 f.) haben soll, wenn Ödipus sie nicht mehr hört. Hier besteht letztlich dasselbe Problem, wie wenn man Ödipus schon vor der abschließenden Rede des Teiresias ins Haus gehen lässt.

Da alle diese Erklärungsversuche unbefriedigend sind, sollte man eine Lösung diskutieren, die A. Schöll im Jahre 1856 in seiner annotierten Übersetzung des *König Ödipus* vorgeschlagen und ausführlich begründet hat,²¹ wobei er allerdings nicht die Frage thematisierte, ob Ödipus die Rede des Teiresias gehört haben kann bzw. warum er nicht reagiert,²² sondern von anderen der aufgeführten Anstöße ausging. Auf die These von Schöll wurde zwar verschiedentlich verwiesen,²³ sie fand aber inhaltlich bisher keine Resonanz. Im Folgenden soll Schölls Vorschlag mit zusätzlichen Argumenten wieder aufgegriffen werden.

Schöll hält die vv. 444–462 für unecht, also die Schlussrede des Teiresias und auch die unmittelbar vorausgehenden Verse (444–446). In der letzten Äußerung des Ödipus im Dialog mit Teiresias (445 f.) glaubt er bei Ödipus einen gewissen Mangel an klarer Haltung beobachten zu können, weil an früheren Stellen seine Drohungen (255; 363; 368) und seine Verachtung (365; 374 f.; 402 f.; 433) viel deutlicher zum Ausdruck gekommen seien. Die vv. 444–446 scheinen Schöll ein schwaches Anhängsel zu den würdigeren Schlussworten des Teiresias „Eben dieser glückliche Erfolg (sc. die Vernichtung der Sphinx) hat dich vernichtet.“ (442) und des Ödipus „Aber wenn ich diese Stadt gerettet habe, kümmert mich das nicht.“ (443)²⁴ zu sein.²⁵ Das ist vielleicht doch eine etwas subjektive Wertung, weil man für die Echtheit dagegen halten kann, Sophokles wolle Ödipus seine Erleichterung ausdrücken lassen, dass Teiresias endlich geht, im Kontrast zum Anfang der Szene, wo er

21) Schöll (wie Anm. 2) 92–101.

22) Allerdings legt eine Bemerkung Schölls (wie Anm. 2, 101) nahe anzunehmen, dass er für die Gesprächssituation des überlieferten Textes voraussetzt, bei den letzten Worten des Teiresias sei Ödipus nicht mehr auf der Bühne.

23) Knox (wie Anm. 2) 322 mit Anm. 2, der Schölls Argumentation aber nicht einsehen konnte; R. Kassel bei Lloyd-Jones / Wilson (wie Anm. 10) 52.

24) Τε. αὐτή γε μέντοι σ' ἡ τύχη διώλεσεν. / Οἶδ. ἀλλ' εἰ πόλιν τήνδ' ἐξέσωσ', οὐ μοι μέλει.

25) Schöll (wie Anm. 2) 94 f.; 100 f.

ihn sehnlichst erwartet hatte. Und die Willensäußerung des Blinden gegenüber dem Jungen, der ihn führen soll, ist ein deutliches dramaturgisches Signal.

Tilgt man gemäß dem Vorschlag von Schöll die vv. 447–462, also die gesamte Rede des Teiresias, lösen sich die genannten, mit dieser Textstelle verbundenen Probleme. Wäre das auf die Teiresias-Szene folgende Chorlied (463 ff.) im Anschluss an v. 446 überliefert, so hätte wohl kein Philologe eine Lücke postuliert, eher festgestellt, wie folgerichtig sich das abrupte und unversöhnliche Ende als Gegenstück zum Beginn der Szene aus der heillosen Entzweiung ergibt, die sich im Laufe des Gesprächs entwickelt hatte.

Nun würde man kein Textstück nur deswegen athetieren, weil es im Ganzen verzichtbar erscheint, sondern der Grund sind die genannten Probleme. Allerdings ist auch zu prüfen, ob der Text einzelne Elemente enthält, die bei näherem Zusehen unverzichtbar erscheinen, indem sie gegenüber dem im Dialog zwischen Teiresias und Ödipus Gesagten eine für das Drama wesentliche weitere Information bieten, oder ob es sich um Gedanken handelt, die als Wiederholungen oder Ausgestaltungen keine tragende Funktion für das Drama haben.

Geht man die Verse der Rede unter diesem Gesichtspunkt durch, zeigt sich folgender Befund:

447b–448: Die Ankündigung des Teiresias, sich furchtlos äußern zu wollen („ohne Furcht vor deinem [zornigen] Gesicht; denn in keiner Weise kannst du mich vernichten“)²⁶ entspricht in der Sache „Wenn du auch König bist, so muss so weit Gleichheit herrschen, in gleicher Weise zu erwidern; dazu habe auch ich die Macht. Denn nicht für dich als Diener lebe ich, sondern für Loxias“ (408–410).²⁷ Außerdem hatte Teiresias bereits in den vv. 356 und 369 auf seine im Besitz der Wahrheit beruhende Stärke und damit seine Unangreifbarkeit gepocht.

449–452a: Teiresias' klare Aussagen, dass der Mörder des Laïos ‚hier‘ und kein Einheimischer sei („Und ich sage dir: Dieser Mann, den du die ganze Zeit suchst, drohend und verkündend eine Untersuchung des Mordes an Laïos, der ist hier, ein Fremder, wie

26) Für den griechischen Text der Zitate aus Teiresias' abschließender Rede siehe oben S. 129.

27) (Te.) εἰ καὶ τυραννεῖς, ἐξισωτέον τὸ γούν / ἴσ' ἀντιλέξαι· τοῦδε γὰρ κἀγὼ κρατῶ. / οὐ γάρ τι σοὶ ζῶ δοῦλος, ἀλλὰ Λοξία·

man sagt, der hier wohnt.“), sind, was den ersten Punkt angeht, in Beziehung zu bringen mit seinen früheren Angaben (353: „denn du bist es, dieses Landes unreiner Beflecker“ und 362: „Du bist der Mörder, sag ich, des Mannes, dessen Mörder du suchst.“)²⁸, in denen das Vor-Ort-Sein des Mörders impliziert ist, wenn dies auch von Ödipus nicht durchschaut wird. – Von sich als Fremden (Korinther), der jetzt zu den Bürgen zählt, hatte an früherer Stelle Ödipus selbst gesprochen (219–222), der Gedanke würde also nicht wegfallen.

452b–454a: Die von Teiresias angekündigte Entwicklung, dass der Mörder (sc. Ödipus) über die Erkenntnis, Thebaner zu sein, nicht erfreut sein werde („Doch dann wird er sich als gebürtiger Thebaner erweisen, und er wird sich nicht freuen über diese Wendung.“), war vorher so deutlich nicht thematisiert worden, ist aber in den früheren Aussagen des Teiresias, dass Ödipus der Mörder des Laios (362) und seinem Vater Feind sei (415 f.), bereits mit erfasst.

454b–456: Wenn Teiresias die Blindheit des Mörders und sein Bettlerdasein voraussagt („Denn blind geworden aus einem Sehenden und ein Bettler statt eines Begüterten, wird er im fremden Land umherziehen, den Boden vor sich mit dem Stab ertastend.“), so entspricht diese Zukunftsperspektive in ihrem inhaltlichen Gehalt der Aussage von vv. 372 f., wo auf die Bemerkung des Ödipus, Teiresias sei blind, dieser entgegnet: „Und du erbärmlich, der du mich damit schmäht, womit dich ein jeder hier schon bald schmähen wird.“²⁹, und vv. 417–419: „und doppelt treffend wird deiner Mutter und deines Vaters Fluch dich einst aus diesem Lande treiben mit fürchterlichem Schritt, dich, der du jetzt noch richtig siehst, dann aber Finsternis.“³⁰ Hier ist nicht ausdrücklich vom Status eines Bettlers die Rede, aber einen elenden Zustand sagt ihm Teiresias da schon voraus.

457–460a: „Und es wird offenbar: Seinen Kindern, mit denen er zusammen lebt, ist er Bruder zugleich und Vater, und der Frau, von der er stammt, Sohn und Gatte, und mit dem Vater teilt er die

28) (Te.) ὡς ὄντι γῆς τῆσδ' ἀνοσίω μιάστορι (353) und (Te.) φονέα σέ φημι τάνδρος οὐ ζητεῖς κυρεῖν (362).

29) (Te.) σὺ δ' ἄθλιός γε ταῦτ' ὀνειδίζων, ἃ σοὶ / οὐδεὶς ὅς οὐχὶ τῶνδ' ὀνειδίει τάχα.

30) (Te.) καὶ σ' ἀμφιπλήξ μητρός τε καὶ τοῦ σοῦ πατρός / ἔλῃ ποτ' ἐκ γῆς τῆσδε δεινόπους ἀρά, / βλέποντα νῦν μὲν ὄρθ', ἔπειτα δὲ σκότον.

Frau und ist sein Mörder.“ Dass in der Sache die Hinweise auf den Inzest bereits im Dialog zwischen Ödipus und Teiresias gegeben sind, wurde bereits besprochen, sie sind allerdings weniger deutlich formuliert. Zu vergleichen sind vor allem die vv. 422–425: „... wenn du deiner Ehe gewahr geworden bist, in deren Hafen, wo man nicht ankern kann, du in deinem Haus nach glücklicher Fahrt eingelaufen bist? Und die Menge anderer schlimmer Dinge nimmst du nicht wahr, die dich dir und deinen Kindern gleichmachen werden.“³¹ Außerdem vv. 366 f.: „Dir ist verborgen, sag ich, dass du mit denen, die dir am nächsten sind, aufs schändlichste zusammen lebst, und du siehst auch nicht das Unheil, in dem du dich befindest.“³² und vv. 414–416: (Du siehst nicht) „wo du wohnst, noch, mit wem du zusammenlebst – weißt du, von wem du stammst? Es ist dir verborgen, dass du Feind bist den Deinen unten und denen oben auf der Erde“³³.

462: Teiresias' siegesgewisse Schlussbemerkung („dann sage, dass ich nichts verstehe von der Seherkunst!“) ist eine Antwort auf den von Ödipus in den vv. 395 f. gegenüber Teiresias erhobenen Vorwurf: „Die (sc. die Seherkunst) du, wie sich zeigte, weder von den Vögeln noch von einem der Götter als Erkenntnis hast.“³⁴ Diese Antwort ist inhaltlich in Teiresias' früherer Aussage, er habe die Kraft der Wahrheit in sich (356), schon vorweggenommen.

Nach dieser Durchsicht lässt sich feststellen: Die Schlussrede des Teiresias ist zwar im Effekt vielleicht „a moment of tense theatrical horror“,³⁵ aber in ihrem Aussagewert eine konzentrierte und verdeutlichende Zusammenstellung von Informationen, die zuvor verstreut und z. T. verrätelter, aber dem aufmerksamen Zuschauer aufgrund seines Vorwissens durchaus nicht unverständlich gegeben wurden oder von ihm zu erschließen waren. Man kann sich daher fragen, warum Sophokles neben den mehr oder weniger andeutenden Hinweisen noch eine solche intensivierende Wieder-

31) (Te.) ... ὅταν καταίσθη τὸν ὑμέναιον, ὃν δόμοις / ἄνορμον εἰσέπλευσας, εὐπλοίας τυχῶν; / ἄλλων δὲ πλῆθος οὐκ ἐπαισθάνη κακῶν, / ἅ σ' ἐξισώσει σοί τε καὶ τοῖς σοῖς τέκνοις.

32) (Te.) λεληθῆναι σέ φημι σὺν τοῖς φιλτάτοις / αἴσχισθ' ὁμιλοῦντ', οὐδ' ὀρᾶν ἴν' εἰ κακοῦ.

33) (Te.) (οὐ βλέπεις) ... ἔνθα ναίεις οὐδ' ὅτων οἰκεῖς μέτα – / ἄρ' οἶσθ' ἄφ' ὧν εἶ; καὶ λέληθας ἐχθρὸς ὦν / τοῖς σοῖσιν αὐτοῦ νέρθη κάπι γῆς ἄνω.

34) (Οἶδ.) ἦν οὐτ' ἄπ' οἰωνῶν σὺ προύφάνης ἔχων / οὐτ' ἐκ θεῶν του γωτόν.
35) Dawe (wie Anm. 3) 9.

aufnahme (einen „Sammelspruch“, wie sich Schöll ausdrückte) für nötig gehalten haben sollte, wobei er – und darauf kommt es an – ohne Not Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten in der Zeichnung des Teiresias, des Ödipus und des Chores in Kauf genommen hätte.³⁶ Sollte man da nicht eher das Werk eines Interpolators im Zusammenhang mit einer Wiederaufführung der Tragödie vermuten? Dieser könnte den umherziehenden mittellosen Ödipus, den ‚Bettler‘, aus dem *Ödipus auf Kolonos* entnommen haben und hätte sich für die Formulierungen des Inzestvorwurfs durch spätere Stellen im *König Ödipus* anregen lassen, wo Ödipus, als ihm alles klar ist, sagt: „O ihr Ehen, Ehen, ihr brachtet uns hervor und, nachdem ihr uns hervorgebracht, liebet ihr wiederum denselben Samen aufgehen und offenbart (der Welt) Väter als Brüder, Söhne als Ursache vergossenen Verwandtenbluts, Bräute als Frauen und Mütter, ...“ (1403–1407).³⁷

Als Motivation des Interpolators – vielleicht eines Schauspielers – kann man sich vorstellen, dass er mit seinem Zusatz die so theaterwirksamen Diskrepanzen zwischen dem sehenden Ödipus, der die Äußerungen des Teiresias in ihrer Relevanz für sich selbst nicht erkennt, und dem Blinden, der alles weiß, einerseits und dem mit dem Stoff vertrauten Zuschauer andererseits über das Vorhandene hinaus ausdehnen und steigern wollte. Demgegenüber könnten ihm die sich durch die Einfügung der Rede ergebenden Inkongruenzen, falls sie ihm bewusst geworden sein sollten, als weniger gewichtig erschienen sein. Indem das markante ἄπειμι des sehr wahrscheinlich noch echten Verses 444 als Stichwort für die anschließende Rede fungiert (ἄπειμι, 447), wird jedenfalls äußerlich ein glatter Übergang erreicht.

Geht man davon aus, dass die vv. 447–462 ursprünglich nicht vorhanden waren, ergibt sich für die Zuschauer das Bild eines Ödipus, der in der Teiresias-Szene trotz seiner Auseinandersetzung mit dem Seher – von einer kurzen Verunsicherung, als seine Eltern zur Sprache kommen, abgesehen – noch von keinerlei Zweifeln befallen³⁸ und entsprechend selbstsicher in seiner Machtposi-

36) Vgl. auch Schöll (wie Anm. 2) 95–98.

37) ὦ γάμοι, γάμοι, / ἐφύσαθ' ἡμᾶς, καὶ φυτεύσαντες πάλιν / ἀνεῖτε ταῦτ' ὄν σπέρμα, κάπεδείξατε / πατέρας ἀδελφούς, παῖδας αἰμί' ἐμφύλιον, / νόμφας γυναικάς μητέρας τε, ...

38) So auch Knox (wie Anm. 2) 326.

tion ist. So tritt er auch noch in der Kreon-Szene auf, als er Kreon, den er der Intrige gegen sich verdächtigt, töten oder verbannen will (623; 641). Erst als Iokaste den ‚Dreiweg‘ erwähnt (716) und Ödipus befürchtet, Teiresias könne ihn doch zu Recht des Mordes an Laios beschuldigt haben (747), erscheint er in seiner Sicherheit erschüttert und ist motiviert, Nachforschungen hinsichtlich seiner eigenen Täterschaft anzustellen. Hätte Ödipus die Rede des Teiresias zur Gänze gehört – und darauf ist die Rede zweifellos angelegt, wenn Ödipus am Ende noch einmal ausdrücklich angesprochen wird – und unwidersprochen hingenommen, würde beim Zuschauer schon hier der Eindruck entstehen, Ödipus gebe sich gegenüber Teiresias geschlagen. Der sich in der Mitte der Tragödie abzeichnende Umbruch wäre nicht mehr so herausgehoben.

Es spricht also viel dafür, dass die vv. 447–462 unecht sind und Ödipus und Teiresias nach v. 446 gleichzeitig die Bühne verlassen, der eine in sein Haus, der andere in die Stadt.

Köln

Bernd Manuwald